

Stimmen zum Gesundheitswesen

Versachlichte Diskussion

«Wer sich vertieft mit dem Gesundheitswesen auseinandersetzt, weiss: Das Problem sind nicht die Krankenversicherer, sondern die falschen Anreize und der damit verbundene Anstieg der Kosten.» Marc-André Giger, scheidender Direktor von Santésuisse, zieht im Interview Fazit: «Von manchen Reformen habe ich gedacht, dass sie schneller vorankämen: Die Vertragsfreiheit, mehr Eigenverantwortung für die Versicherten und generell das Setzen der richtigen Anreize.» Giger weiter: «Positiv werte ich die Versachlichtung der Diskussion: (...) Niemand erwartet mehr ernstlich, dass er keine Konzessionen mehr machen muss.» (bc)

Quelle: «Ich verlasse einen Betrieb mit tollen Menschen». Im Gespräch: Marc-André Giger. Interview von Peter Kraft. In: infosantésuisse Nr. 11, November 2006.

Geschlechtergerechte Pflege

Die Gespräche geschlechtergerecht zu führen und Verhaltensweisen und Symptome präziser interpretieren zu können, dies sind gemäss Ulrike Nigl-Heim die Vorteile von genderspezifischer Pflege. Die Berner Pflegefachfrau und Erwachsenenbildnerin ist Genderspezialistin. Wie äussern Patienten, und wie Patientinnen ihre Symptome? Was beeinflusst das Verhalten des Pflegefachmanns, was das der Pflegefachfrau? Ulrike Nigl-Heim: «Tatsächlich handelt es sich bei solchen Rollenmustern immer nur um Tendenzen. Man kann nicht sagen, dass etwas generell so ist bei Frauen und bei Männern.» Und es gehe auch nicht darum, eine geschlechtergetrennte Pflege zu fordern: «Es kann durchaus auch sein, dass Männer besser mit Frauen kommunizieren können und umgekehrt.» Entscheidend sei das Wissen über geschlechtsspezifisches Verhalten. (bc)

Quelle: «Eigene Rollenbilder kritisch hinterfragen». Interview mit Ulrike Nigl-Heim. In: Krankenpflege Nr. 11/2006.

Alte Babyboomer

Kontroverse Diskussionen am 7. Zürcher Gerontologietag vom 5. Oktober 2006. Angeline Fankhauser, Alt-Nationalrätin, statuierte, dass die Alten bereit seien, ihre Erfahrung,

ihr Wissen und ihre Zeit in die Gesellschaft einzubringen. Trotzdem bleibe ihr Einfluss marginal: «Es wird für sie geplant und konzipiert, aber selten mit ihnen.» Hingegen Thomas Held, Direktor vom Think Tank Avenir Suisse, die politische Übermacht der alt gewordenen Babyboomer befürchtet und von «Altersherrschaft» spricht. Zudem, so Held, wollten diese Alten die gleichen Leistungen beanspruchen wie ihre Eltern, nur weit länger.

Die Ressourcen der Alten und chronisch Kranken müssen gefördert werden, diese Meinung vertrat Albert Wettstein, Chefarzt des Städtischen Dienstes Zürich. Das klassische medizinische Modell werde den chronischen Krankheiten, an denen alte Menschen oft leiden, nicht gerecht. Die Babyboomer seien Bewegungsfreiheit gewöhnt, so Wettstein, Empowerment werde für sie zum Behandlungsstandard. (bc)

Quelle: Barbara Steiner: Die neuen Alten sind anders. 7. Zürcher Gerontologietag. In: Curaviva, November 2006.

Kumpanei im Gesundheitsspiel

«Wir haben im Gesundheitsbereich kein funktionierendes Kontrollsystem, wo beispielsweise die Institution A der Institution B auf die Finger schaut und eingreift, wenn sie Mängel oder Fehlentwicklungen feststellt.» Für Hans Heinrich Brunner, ehemaliger Vizedirektor des Bundesamts für Gesundheit und heute Leiter der Forschungsabteilung des Inselspitals Bern, sind die nur auf Papier existierenden Kontrollen ein Hauptfehler im Gesundheitssystem. Brunner: «Sonst herrscht unter den verschiedenen Playern im Gesundheitsspiel eine grosse Kumpanei und Mausehelei. Etwas vornehmer ausgedrückt könnte man von megakartellähnlichen Strukturen reden.» Und: «Es gibt niemanden, nicht einmal die Patienten, der wirklich daran interessiert ist, dass die Kosten unseres Gesundheitswesens gesenkt werden. Jeder profitiert von jedem, jeder profitiert vom System, so wie es ist.» (bc)

Quelle: «Es herrscht eine grosse Mausehelei». Hans Heinrich Brunner im Interview mit Jürg Auf der Maur. In: Luzerner Zeitung, 27. Oktober 2006.